UNABHÄNGIG BLEIBEN!

FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION IM LAND BERLIN

NO. 38 NEWSLETTER Suchtprävention

JULI 2015

IMPRESSUM

Newsletter Suchtprävention | Ausgabe Juli 2015

Herausgeber: Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Mainzer Str. 23 | 10247 Berlin
Tel.: 030 - 29 35 26 15 | Fax: 030 - 29 35 26 16
info@berlin-suchtpraevention.de
www.berlin-suchtpraevention.de

Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH ist eine Tochtergesellschaft des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V.

V.i.S.d.P. Kerstin Jüngling, Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH
Redaktion: Kerstin Jüngling, Christina Schadt
Gestaltung: Bettina Boos, Martina Jacob
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Auflage dieser Ausgabe: 3500 per E-Mail-Verteiler

Mit freundlicher Unterstützung der Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales.

Wenn Sie diesen Newsletter abbestellen wollen, schicken Sie eine E-Mail mit dem Betreff „Abbestellen" an: info@berlin-suchtpraevention.de

Hinweis:
Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in einigen Texten nur die männliche Form verwendet, selbstverständlich sind alle anderen Geschlechter miteingeschlossen.

Bildquelle Titel: Fotolia/Sarunyu_foto

INHALT

AKTUELLE SITUATION IN BERLIN
Prävention für und mit Menschen in Berlin 3

KAMPAGNE ZUM VERANTWORTUNGSVOLLEN UMGANG MIT ALKOHOL UND ILLEGALEN DROGEN
Alkohol – immer und überall? Erfolgreiche Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!" 2015 in Berlin 4
Abkehr von der Abstinenz?! Neue S-3 Leitlinie zur Behandlung alkoholbezogener Störungen in Deutschland 6
Energy-Drinks – Mix mit Alkohol risikoreich! 7

PRÄVENTION VON RISKANTEM UND ABHÄNGIGEM CANNABISKONSUM
Ein Arbeitsschwerpunkt der Fachstelle für Suchtprävention 8

PRÄVENTION VON COMPUTER-, ONLINE- UND GLÜCKSSPIELSUCHT
GAME$_R$ OVER – Aufsuchende Prävention zu Online-/Glücksspiel 9
UPDATE Elternkurs in Kooperation mit den Stadtteilmüttern Neukölln 9

LANDESPROGRAMM „BERLIN QUALMFREI"
Weltnichtrauchertag: Illegalen Handel mit Tabakprodukten stoppen! 10

KINDER AUS SUCHTBELASTETEN FAMILIEN
Erwachsene mit vorgeburtlicher Alkoholschädigung 11

SUCHTPRÄVENTION IN SCHWANGERSCHAFT UND STILLZEIT
Förderschwerpunkt „Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit" abgeschlossen – Prävention ist erfolgreich 13

ANGEBOTE UND PROJEKTE DER SUCHTPRÄVENTION
KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion in Tempelhof-Schönberg geht weiter 14

AKTIONSBÜNDNIS „BERLIN BEGEGNET SICH"
Start des Berliner Bündnisses gegen Ausgrenzung und für mehr Menschlichkeit 14

NEUERSCHEINUNGEN, TERMINE UND VERANSTALTUNGSHINWEISE ZUR SUCHTPRÄVENTION 16

Prävention für und mit Menschen in Berlin

In der Öffentlichkeit stand in den letzten Monaten das Thema Cannabis stark im Fokus: Null-Toleranz-Grenze, eine geplante Kampagne zur Cannabisprävention, das in Friedrichshain-Kreuzberg angestrebte Modellprojekt oder die allgemeine Regulierung von Cannabis. In zahlreichen Interviews widmeten sich nicht zuletzt die Medien den Vor- und Nachteilen der Cannabisregulierung, warfen einen Blick in andere Länder und berichteten über deren Erfahrungen mit einer Regulierung.

Einig sind sich viele Expertinnen und Experten, dass der Umgang mit Cannabis den aktuellen Bedarfen angepasst werden muss und man die momentanen Regelungen überdenken sollte. Gleichzeitig bleiben die Risiken und es braucht kontinuierliche Präventionsarbeit, ganz gleich unter welchen gesetzlichen Regelungen, um mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen über die Risiken von Cannabiskonsum zu sprechen und bei riskantem Konsum zu intervenieren. Positiv ist, daß in der Diskussion ein starker Fokus und ein besonderes Augenmerk auf den Jugendschutz gelegt wird.

> **Gesundheit als Menschenrecht braucht gesellschaftlich und politisch mehr Gewicht. Dafür setzen wir uns mit Verstand und Leidenschaft ein. Unser Prinzip ist Balance und Entwicklung.**
>
> *Suchtprävention kompetent gestalten.*
>
> LEITBILD DER FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

Riskanter Alkoholkonsum – darf nicht vergessen werden

Angesichts dieser aktuellen Debatte darf das Thema Alkohol jedoch nicht vergessen werden. 9,5 Millionen Deutsche konsumieren riskant – hier braucht es eine kontinuierliche, abgestimmte Präventionsarbeit gemeinsam mit Partnern aus Politik, Forschung, Hilfe, Verwaltung und Verbänden. Diese hatte ihren Höhepunkt in diesem Jahr in der bundesweiten Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“, an der sich Berlin natürlich wieder beteiligt hat. Zentrale Veranstaltung war der Fachtag „Generation Mischkonsum – aktuelle Trends und neue Wege“, zu dem Sie ab *Seite 4* mehr erfahren.

KERSTIN JÜNGLING BILD: B. BOOS

Fachstelle: Ihre Servicestelle

Die Fachstelle für Suchtprävention in Berlin informiert zu Tabak, Alkohol, Cannabis, weiteren psychoaktiven Substanzen, riskanter Internet- und Glücksspielnutzung. Wir haben im Jahr 2015 bisher 12 Informationsmaterialien veröffentlicht. In der Prävention sind Info- und Wissenstransfer ein „must have“ – zu erfolgreicher Prävention gehört selbstverständlich mehr: lesen Sie dazu mehr auch in dieser Ausgabe. Darüber hinaus sind wir 24 Stunden in der Woche gerne persönlich für Sie da – mit Beratung, Coaching, Vermittlung in Hilfsdienste und Ausleihe/Ausgabe von interaktiven Materialien.

Die Herausforderung in der Suchtprävention ist ein kontinuierlicher Dialog und gemeinsames Entwickeln von Handlungsstrategien. Dafür machen wir uns stark!

KERSTIN JÜNGLING

Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtprävention Berlin

Aktuelle Zahlen rund um Sucht

Ab sofort finden Sie bei uns eine umfassende Zusammenfassung aktueller Studien rund um riskante und abhängige Verhaltensweisen. Dabei werden sowohl Prävalenzen, Konsummotive und andere, evidente Informationen zu stoffgebundenen (Alkohol, Medikamente und Tabak, Cannabis sowie weitere illegale Drogen) als auch stoffungebundenen (Glücksspiel, Medien, aber auch Kaufsucht, Arbeitssucht sowie Sexsucht) Süchten dargestellt. Für die Recherche weiterer Informationen beinhaltet die Zusammenstellung ein ausführliches Quellenverzeichnis.

Die Zusammenstellung wird stetig aktualisiert und erweitert und ist auf unserer Webseite unter *www.berlin-suchtpraevention.de* abrufbar.

AKTUELLE ZAHLEN RUND UM SUCHT ZUM DOWNLOAD

BILDER: FACHSTELLE (3)

INFO

Alkohol – immer und überall? Erfolgreiche Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“ 2015 in Berlin

Im Alltag der Großstadt Berlin ist Alkohol dauernd präsent: auf Partys, im Supermarkt, in den Medien und zunehmend auch in der Öffentlichkeit. Die meisten Menschen trinken Alkohol maßvoll und um beispielsweise auszuspannen oder geselliger zu werden.

Jedoch passt Alkohol nicht in jede Situation: Alkoholisierte Fußballfans zeigen immer wieder, wie stark Alkohol zur Eskalation von Gewalt führen kann – und dass dessen Konsequenzen schlussendlich alle betreffen. Alkoholverbote können hier sinnvoll sein. Aber auch Jugendliche, die immer öfter schon auf der Fahrt zur Party mit der Bierflasche in der Hand unterwegs sind, zeigen, dass Alkohol in der Öffentlichkeit für viele selbstverständlich zu sein scheint.

Wir sprechen über Alkohol

In der Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“, welche in diesem Jahr zum fünften Mal stattgefunden hat, wurde mit Jugendlichen und Erwachsenen über das Thema gesprochen und die Reflektion des eigenen Konsums angeregt. In Berlin fand die Aktionswoche im Rahmen der Gemeinschaftskampagne „Na klar…!“ statt und wurde im Auftrag der Landesdrogenbeauftragten durch die Fachstelle für Suchtprävention Berlin koordiniert.

Vom 13. bis 21. Juni 2015 engagierten sich in Berlin zahlreiche Institutionen, Vereine und Initiativen und luden zu über 40 Veranstaltungen ein. Mit dabei waren Jugendeinrichtungen, Fachleute aus Suchtprävention, Suchtberatungsstellen und Kliniken, Schulen, Arztpraxen, Kirchengemeinden und Selbsthilfeverbänden. Es fanden Informationsstände in Jobcentern und Einkaufszentren, Kinovorführungen, Diskussionsrunden, Vorträge, verstärkte Jugendschutz-Kontrollen, Informationsangebote in Apotheken, Tage der offenen Tür, thematische Wartezimmergestaltungen, Lesungen, Veranstaltungen in Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen, Mitmachparcours u.v.m. statt.

BUNDESWEITE WERBEMATERIALIEN FÜR DIE AKTIONSWOCHE ALKOHOL 2015 BILDER: DHS (2)

Anlässlich der Aktionswoche wurden außerdem die bestehenden Info-Karten der „Na klar… !“-Serie teils überarbeitet und durch die Themen Mischkonsum, Ketamin und Schnüffelstoffe erweitert. In englischer Sprache wurden die Info-Karten in Clubs und Gaststätten ausgelegt. Begleitet wurde diese Infooffensive durch Plakate, auch zum Jugendschutz, die allen Bezirken, dem Einzelhandel, der Gastronomie, den Fußball-Vereinen und den Ordnungsämtern zur Verfügung gestellt wurden. Wir danken hier besonders dem Einzelhandelsverband Berlin-Brandenburg und dem Berliner Fußball-Verband für seine Unterstützung.

2 NEUE PLAKATMOTIVE ERHÄLTLICH IN DER FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BILDER: FACHSTELLE (2)

Eine besondere Aktion fand auch in diesem Jahr wieder beim Einzelhandelsunternehmen E-Reichelt statt – 10 Cent pro verkaufter Mineralwasserflasche kamen während der Aktionswoche Alkohol einem Präventionsprojekt für Jugendliche zugute – in diesem Jahr dem Suchtpräventions-Jugendkalender „my 2016“.

Fachtag zum Thema Generation Mischkonsum

KERSTIN JÜNGLING, FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

Im Rahmen der diesjährigen Aktionswoche „Alkohol? Weniger ist besser!“ veranstaltete die Planungsgruppe der Kampagne „Na klar…!“ am 18. Juni 2015 einen Fachtag, der sich dem aktuellen Thema „Generation Mischkonsum – aktuelle Trends und neue Wege“ widmete. 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren der Einladung ins Rathaus Pankow gefolgt. Ziel der Veranstaltung war, die Nachhaltigkeit von Suchtprävention in Berlin weiter zu befördern. In Ihrer Einführung skizzierte Kerstin Jüngling, Fachstelle für Suchtprävention Berlin, die aktuellen Herausforderungen, der sich die Suchtprävention sowohl auf individueller als auch auf struktureller Ebene stellen muss. Dr. Anneke Bühler, IFT Nord, berichtete über Konsumtrends und Qualitätsstandards der Suchtprävention. Gerald Koller, Forum Lebensqualität Österreich, stellte sein Konzept risflecting® zur Rausch- und Risiko-

GERALD KOLLER, FORUM LEBENSQUALITÄT ÖSTERREICH

BILDER: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION (7)

DR. ANNEKE BÜHLER, IFT MÜNCHEN

HEIDE MUTTER, BEZIRKSAMT TEMPELHOF-SCHÖNEBERG UND DORINA KUNZWEILER-HOLZER, FFS

HEIKE DREES, DER PARITÄTISCHE WOHLFAHRTSVERBAND LANDESVERBAND BERLIN E.V.

DAS AUDITORIUM IM FESTSAAL DES RATHAUSES PANKOW

NADIA EL-KHADRA, LKA BERLIN, KRIMINALTECHNIK

kompetenz vor und Nadia El-Khadra, LKA Berlin, Kriminaltechnik, präsentierte aktuelle Erkenntnisse zu Drogenfunden in Berlin. Darüber hinaus wurde über den Stand der Erarbeitung eines Konzeptes für die Berliner Suchtprävention berichtet und die Tagungsteilnehmer/innen wurden aufgefordert, ihre Meinung dazu zu sagen sowie ihre Vorstellungen, Wünsche, Anregungen und Forderungen für die Weiterentwicklung der Suchtprävention in Berlin zu formulieren. Die zahlreichen Vorschläge und Anregungen, die im Laufe der Tagung gesammelt wurden, fließen in den weiteren Diskussionsprozess der Planungsgruppe der Kampagne „Na klar…!“ ein.

Heike Drees, Der Paritätische Berlin, führte kompetent durch die Veranstaltung, nahm Impulse aus dem Publikum auf und unterstützte den Dialog zwischen den Berliner Fachkräften mit den referierenden Expertinnen und Experten.

Wir danken allen Akteurinnen und Akteuren, die sich im Rahmen der Berliner Aktionswoche Alkohol 2015 engagiert haben, sehr herzlich! Ohne ihren Einsatz hätte diese Aktionswoche in ihrer Vielfalt so nicht stattfinden können.

CHRISTINA SCHADT
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

INFO-CARD RESEARCH CHEMICAL ALS ÜBERARBEITETE NEUAUFLAGE UNTER NEUEM NAMEN

DREI NEUE NA KLAR-INFO-CARDS ERHÄLTLICH

BILDER: FACHSTELLE (4)

Neue Na klar-Info-Cards zu Mischkonsum, Schnüffelstoffen und Ketamin

Trends, vor allem des Berliner Partylebens, aufgreifend, sind im Rahmen der „Na klar…!“-Infokarten-Reihe drei neue Karten erschienen. Sie informieren ansprechend und in kurzer und informativer Form zu den Themen Schnüffelstoffe, Ketamin und Mischkonsum. Die Karten richten sich in erster Linie an Jugendliche und junge Erwachsene. Die Info-Card zu Research Chemicals wurde überarbeitet und ist in einer Neuauflage als „Neue psychoaktive Substanzen (NPS)“ erschienen.

Die Karten stehen zur Abholung in der Fachstelle für Suchtprävention Berlin bereit oder können über das Bestellportal unter *www.berlin-suchtpraevention.de* bestellt werden.

INFO

Abkehr von der Abstinenz?! Neue S-3 Leitlinie zur Behandlung alkoholbezogener Störungen in Deutschland

Im Frühjahr diesen Jahres veröffentlichte die Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) eine neue S3-Leitlinie zur Behandlung alkoholbezogener Störungen. S3-Leitlinien erfüllen die höchsten Standards an systematischen Entwicklungskriterien und haben damit einen hohen Empfehlungsgrad für Ärztinnen und Ärzte hinsichtlich ihrer Entscheidungs- und Handlungsoptionen. Entsprechend relevant sind die Empfehlungen der Autorinnen und Autoren zur Behandlung problematischen Alkoholkonsums.

Die Leitlinie empfiehlt Patientinnen und Patienten im Alter von 14 bis 70 Jahren in der medizinischen Versorgung bei Erstkontakt und fortlaufend alle ein bis zwei Jahre auf alkoholbezogene Störungen zu screenen. In der Praxis könnte hier mit Wiederstand seitens der Patientinnen und Patienten zu rechnen sein, da der routinemäßige Einsatz eines Screening-Fragebogens als Eingriff in die Persönlichkeitsrechte empfunden werden kann.

„Besonders richtungsweisend ist die Entscheidung der Autorinnen und Autoren, künftig auch eine Reduktion der Trinkmengen als (zumindest zwischenzeitliches) Therapieziel für Alkoholabhängige anzuerkennen …

In einer weiteren Empfehlung werden Jobcentern und Betrieben neben ihrem Kerngeschäft auch Aufgaben der Früherkennung und -intervention zugewiesen. Hier ist es aus Präventionssicht wichtig, die Ansprache des Alkoholkonsums mit bewährten Kommunikationsstrategien/-methoden durchzuführen und diesbezüglich Schulungen für die Mitarbeitenden zur Verfügung zu stellen.

Besonders richtungsweisend ist die Entscheidung der Autorinnen und Autoren, künftig auch eine Reduktion der Trinkmengen als (zumindest zwischenzeitliches) Therapieziel für Alkoholabhängige anzuerkennen. Die damit verbundene Abkehr vom Abstinenzdogma in Therapien folgt dem Beispiel der international stark beachteten Therapieleitlinie des britischen NICE aus dem Jahr 2011 und hat das Ziel, Eingangsschwellen in Hilfeangebote für Betroffene zu senken. Mit dieser Empfehlung hoffen die Autorinnen und Autoren problematisch Konsumierenden den ersten Gang zu Beratungsstellen zu erleichtern, was aus suchtpräventiver Sicht und im Sinne einer frühen Intervention begrüßenswert ist. Diese Grundsatzentscheidung bringt für das deutsche Suchthilfesystem sicherlich neue Herausforderungen und daraus folgende Veränderungen mit sich. Da die Abkehr vom Abstinenzdogma in der Alkoholtherapie sich näher an der Lebenswelt von Alkoholkonsumentinnen und Alkoholkonsumenten orientiert, ist zu hoffen, dass hierdurch den teilweise enormen Rückfall- und Abbruchquoten der konventionellen Interventionen entgegengewirkt werden kann.

Prävention zielt auf alle Lebensbereiche

So erfreulich diese fachliche Einschätzung ist, so pathogenetisch ist das Verständnis der Entstehungsbedingungen von Abhängigkeitssymptomatiken innerhalb der Leitlinie geprägt. Laut den Autorinnen und Autoren ist das Erkrankungsrisiko individuell abhängig von der genetischen Veranlagung und Risikofaktoren wie Rauchen, Übergewicht oder Bluthochdruck (S. 5). Psychische und soziale Faktoren werden hier ebenso wie das Vorhandensein von Schutzfaktoren, die einem problematischen Alkoholkonsum entgegenstehen, außer Acht gelassen. Gerade für salutogenetische Maßnahmen der Prävention und Intervention, die eben jene Ressourcen zu großen Teilen einbeziehen, ist eine hohe Evidenz hinsichtlich des Erfolges bekannt.

Die Autorinnen und Autoren haben mit dieser S-3-Leitlinie ein insgesamt äußerst umfangreiches und auf gründlich recherchierter Evidenz basierendes Werk geschaffen, das zur Weiterentwicklung maßgeblich beitragen wird.

MARIA KALLENBACH
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

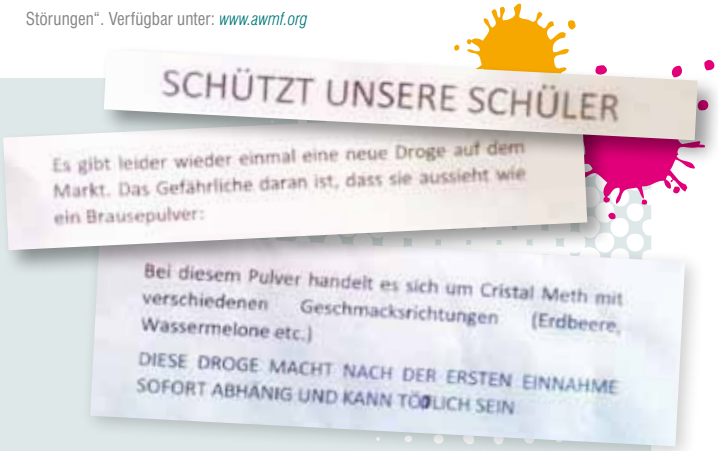
Quelle:

AWMF (2015): S3-Leitlinie „Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen“. Verfügbar unter: *www.awmf.org*

Aktueller Hinweis – Pop Rocks:

Momentan verbreiten sich über Facebook und WhatsApp Fehlmeldungen. Demnach wird angeblich als Brausepulver (sog. Pop Rocks) getarntes Crystal Meth an Schülerinnen und Schüler verkauft. Bei diesen Benachrichtigungen handelt es sich um ein Gerücht (eine sog. „Hoax-Welle“), welches in Form von Kettenbriefen schon seit Jahren durch die Welt geht – 2007 hatten sie ihren Ursprung in den USA.

Unseren Informationen nach wurden bislang keine realen Fälle nachgewiesen – dies hat auch die Polizei mehrfach bestätigt.



AUSHANG AN EINER SCHULE

BILD: PRIVAT

INFO

Energy-Drinks – Mix mit Alkohol risikoreich!

Sie stehen im Supermarkt-Regal und fallen durch ihre leuchtenden Farben und auffälligen Schriftzüge sofort ins Auge. Bei Jugendlichen und Erwachsene beliebt, treffen sie mit ihrer Aufmachung und Wirkung den „Zahn der Zeit“.

Energy-Drinks passen mit ihrem Image, Leistung zu steigern und nicht nur im Sport oder in Partynächten das Durchhalten zu fördern zum Prinzip „höher, schneller, weiter“ der heutigen Zeit. Dabei gibt es Energy-Drinks in Europa schon seit den späten 80er Jahren. Über die Jahre hat sich das Sortiment stetig erweitert – neben verschiedensten Geschmacksrichtungen und neuen Anbietern gibt es sie auch in Form von Energy-Shots.

Inhaltsstoffe von Energy Drinks – vor allem Koffein und Zucker

Energy-Drinks sind kohlensäure- und zuckerhaltige Getränke, die einen hohen Koffeingehalt haben. Weitere Inhaltstoffe sind meist Taurin, Glucuronolacton, weitere Koffeinquellen wie Guarana oder Mate und Inosit. In Deutschland beschränkt die Fruchtsaft- und Erfrischungsgetränkeverordnung den Gehalt bestimmter Inhaltsstoffe in koffeinhaltigen Erfrischungsgetränken – in diesen Getränken darf nicht mehr als 32mg/100ml Koffein, 400mg/100ml Taurin, 20 mg/100ml Inosit und nicht mehr als 240mg/100ml Glucuronolacton enthalten sein. Da die Getränkegrößen mit 250-500 ml sehr unterschiedlich sind, wird zum Beispiel mit einer Dose „Monster“ 160mg Koffein konsumiert (Vergleiche zu anderen Getränken – siehe Grafik).

Energy Drink	Getränkegröße	
Monster	Dose: 500 ml	160 mg
Redbull	Dose: 250 ml	80 mg
M-Budget Energy Drink	Dose: 250 ml	80 mg
Prix Garantie Energy Drink	Dose: 250 ml	75 mg
Tee	Dose: 200 ml	54,2 mg
Filterkaffee	100 ml	51,3 mg
Eistee	Flasche: 500 ml	50 mg
Expresso	Tasse: 50 ml	35,7 mg
Coca Cola	Dose: 330 ml	32 mg

KOFFEINGEHALT PRO GETRÄNK UND STANDARDBEHÄLTER (DURCHSCHNITT)

QUELLE: SUCHT SCHWEIZ

Vor allem Jugendliche konsumieren Energy Drinks

Eine im Jahr 2013 herausgegebene europäische Studie zeigt den Stellenwert von Energy-Drinks: Jede/r dritte Erwachsene in Europa konsumiert sie, jede/r Zehnte vier- bis fünfmal pro Woche oder öfter. Besonders beliebt sind Energy-Drinks bei den 10- bis 19- Jährigen: 68 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen trinken sie, davon jeder zehnte mehrmals pro Woche.

IN BUNTEN DOSEN SPRECHEN ENERGY DRINKS VOR ALLEM JUGENDLICHE AN BILDER: FOTOLIA/ ALEXANDER MIROKHIN; FOTOLIA/ELISANTH (4)

Nichts für Kinder und schwangere Frauen

Nach einer Lebensmittel-Infoverordnung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz von 2012 müssen auf Energy-Drinks Warnhinweise für Kinder, Schwangere und Stillende aufgedruckt sein. Kinder sollten gar kein Koffein konsumieren und schwangere Frauen gehen ab einem Konsum von 300 mg Koffein pro Tag ein erhöhtes Risiko für Fehlgeburten und Untergewicht bei der Geburt ein. Für Jugendliche gibt es keine Empfehlung bzgl. einer Höchstgrenze für Koffein. Die Richtlinie der Europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde EFSA nennt im Rahmen ihrer Risikobewertung für Erwachsene als Orientierungswert eine maximale Tagesdosis von 3mg/kg Körpergewicht.

Mix mit Alkohol riskant

Energy-Drinks werden häufig mit Alkohol gemixt, besonders bekannt unter jungen Menschen ist das Mischen mit Wodka als „Wodka-E“. Dies birgt besondere Risiken: Die anregende Wirkung der Energy-Drinks überdeckt die sedierende Wirkung des Alkohols, sodass der Alkoholspiegel falsch eingeschätzt und häufig mehr und länger konsumiert wird. Durch diesen Mischkonsum potenzieren sich Gesundheitsgefahren, was beispielsweise Herzrhythmusstörungen, Dehydration bis hin zum Verlust des Bewusstseins und Bluthochdruck zur Folge haben kann. Umso wichtiger ist es, Jugendliche und Erwachsene, insbesondere Eltern, über die Risiken von Energy-Drinks aufzuklären, um einem allzu sorglosen Umgang entgegenzuwirken.

CHRISTINA SCHADT, JULIA STRAUB
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

Weitere Informationen online unter:

www.drugcom.de
www.kenn-dein-limit.info
www.shop.addictionsuisse.ch
www.efsa.europa.eu
www.efsa.europa.eu
www.bfr.bund.de
www.bfr.bund.de
www.pediatrics.aappublications.org
www.zdf.de
www.praevention.at

INFO

Ein Arbeitsschwerpunkt der Fachstelle für Suchtprävention

Cannabis ist nicht nur in Berlin die am meisten konsumierte illegale Droge. Bei der Mehrheit der Konsumierenden ist der Gebrauch von Cannabis ein vorübergehendes Phänomen, bei einem nicht zu vernachlässigenden Teil entwickeln sich jedoch riskante bzw. problematische Konsummuster. Um dem vorzubeugen und junge Menschen beim Erwerb von Risikokompetenz zu unterstützen, muss Prävention in ihren Lebenswelten stattfinden. Eine Auswahl an Maßnahmen, Präventionsmaterialien und interaktiven Methoden, welche die Fachstelle für Suchtprävention für Berlin zur Cannabisprävention anbieten, finden Sie in der folgenden Übersicht:

1. Beratung und Coaching für

Multiplikator/innen u.a. zu den Themen Riskanter Konsum/Suchtgefährdung, Rechtliche Situation und Regelwerke in den Einrichtungen, Kommunikation mit jungen Menschen und Eltern, Unterstützung bei der Entwicklung eines verantwortlichen Umgangs mit riskant konsumierenden jungen Menschen, Fallcoaching, Information über das Suchthilfesystem, insbesondere Frühinterventionsangebote und Sensibilisierung zur Vermittlung, weiterhin Vermittlung in den Parcours von Karuna e.V.

Eltern u.a. zur Klärung einer Problematik, Erziehungskompetenz und Elternrolle, Riskanter Konsum/Suchtgefährdung, Rechtliche Situation und Information über und Vermittlung in das Suchthilfesystem

Konsumerfahrene Jugendliche und junge Erwachsene u.a. zur Klärung einer Problematik, Riskanter Konsum/Suchtgefährdung, Kurzintervention, Motivation zur Inanspruchnahme geeigneter Unterstützung, Rechtliche Situation und Information über und Vermittlung in das Suchthilfesystem

2. Gesamtelternabende und Elternkurse

u.a. zu den Themen Erziehungskompetenz und Elternrolle, Erziehungspartnerschaft mit Schule, Risiko- und Schutzfaktoren, Riskanter Konsum/Suchtgefährdung, Rechtliche Situation, Information über Hilfesysteme und Förderung des Austauschs mit anderen Eltern

3. Fortbildung für Multiplikator/innen

- Methodenkoffer „Cannabis - Quo Vadis?“ – Anwenderschulung zum Methodenkoffer
- MOVE Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen
- *Prev*@WORK Trainerausbildung und Begleitung bei der Implementierung in OSZ, Verwaltungen, Betrieben

4. Präventionsmaterialien

- Info-Card für junge Menschen im Rahmen der Kampagne „Na klar ...!“
- Fred-Karte für Multiplikator/innen zur Übergabe an Eltern zur Motivation der Inanspruchnahme dieses Frühinterventionsprogramms
- Info-Broschüre für Multiplikator/innen (gemeinsam mit dem Therapieladen e.V.), 2. überarbeitete Auflage, 2015
- Fachliche Empfehlungen für Multiplikator/innen zur Prävention riskanten Konsums mit gebündelten Informationen über zielgruppenspezifische Angebote (junge Menschen, Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen)

5. Interaktive Methoden

- Methodenkoffer „Cannabis - Quo Vadis?“: Seminare für Multiplikator/innen zur methodisch-didaktischen Umsetzung und kostenloser Verleih
- Diverse Materialien für die interaktive Arbeit für Pädagoginnen und Pädagogen, z.B. „Behauptungskarten Recht“, „Thesenspiel zur Meinungsbildung“, „Entwicklungsstufen Sucht“, „HD²“

INFO-CARD CANNABIS UND FACHLICHE EMPFEHLUNGEN ZUR PRÄVENTION RISKANTEN CANNABISKONSUMS BEI JUNGEN MENSCHEN BILDER: FACHSTELLE (2)

Unser Ziel ist es den Austausch zwischen den Bereichen Schule, Jugendhilfe, Ausbildung, Jobcenter und Suchthilfe zu befördern. Dafür schaffen wir Diskussionsplattformen wie z.B. im Jahr 2015 das Werkstattgespräch Jugendhilfe, das Forum Prävention und Frühe Intervention, das Kamingespräch Drogenpolitik oder die Initiierung der Infoveranstaltung über in Berlin aufgefundene Drogen des LKA für die Suchthilfe. Darüber hinaus beteiligen wir uns an der politischen Diskussion mit Fachbeiträgen zum Thema Cannabis, u.a. im Deutschen Bundestag, mit Berliner Abgeordneten, in Landes- und Bezirksausschüssen oder durch unsere Mitarbeit im Projektbeirat zum Cannabismodellprojekt Friedrichshain-Kreuzberg. Auch im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit sind Beiträge und Interviews zum Thema u.a. im Newsletter, auf unseren Webseiten *www.berlin-suchtpraevention.de* und *www.praevention-na-klar.de*, in Social Media sowie in verschiedenen Print- und Audiomedien erschienen.

Wenn wir Sie zur Cannabisprävention in Ihrer Einrichtung unterstützen können, wenden Sie sich gerne an uns und vereinbaren Sie einen Beratungstermin. Wir sind für Sie da!

ANKE SCHMIDT
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

GAME$_R$ OVER – Aufsuchende Prävention zu Online-/Glücksspiel

Seit Juli 2014 ist das Pilotprojekt GAME$_R$ OVER an Schulen in Spandau und Mitte im Einsatz und stößt auf überaus positive Resonanz.

Nach den praktischen Erfahrungen mit über 500 teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurde das Angebot GAME$_R$ OVER um 2 Bausteine erweitert:

- Nachbereitungstermin vor Ort in den Schulen und Bildungsträgern von 1,5 Stunden sowie
- Themenspezifischer Elternabend

Erfahrungsgemäß reichen die Präventionsseminare in Schulklassen o.ä. nicht aus, um junge Menschen an Frühintervention und Beratung anzubinden. Durch die neuen Bausteine wird eine Vermittlung von riskant spielenden Jugendlichen in Hilfeangebote befördert. Den jungen Menschen ist Zeit gegeben worden, über das Erfahrene und Erlebte nachzudenken und ggf. ihr Online-/Glücksspielverhalten verändern zu wollen. Die Einbeziehung der Eltern wirkt einerseits präventiv, gleichzeitig bei bereits riskant spielenden Jugendlichen motivationsfördernd und unterstützt die nachhaltige und gemeinsame Verantwortungsübernahme von Schule und Elternhaus.

Aktualisierte Flyer und Plakate zum Projekt erhalten Sie in der Fachstelle für Suchtprävention Berlin.

Wenn Sie an einer Schule oder einem Bildungsträger in Spandau oder Mitte tätig sind und Interesse an unserem kostenfreien Angebot zur Online-/Glücksspielprävention haben, dann wenden Sie sich gerne an uns.

FLYER ZUM PROJEKT GAME$_R$ OVER

BILDER: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION (2)

Weitere Informationen zu GAME$_R$ OVER sowie das Formular zur Veranstaltungsanfrage finden Sie *hier*.

INGA BENSIECK, LYDIA RÖMER
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

UPDATE Elternkurs in Kooperation mit den Stadtteilmüttern Neukölln

Am 25.April 2015 fand in Kooperation mit dem Diakoniewerk Simeon gGmbH der UPDATE Elternkurs „Digitale Medien“ im Haus der Begegnung statt. 17 Eltern und Stadtteilmütter, vorwiegend türkischer Herkunft, fragten, diskutierten und gaben persönliche Erfahrungen zum Umgang mit digitalen Medien in der Familie weiter. Hierbei wurden die beiden Referentinnen der Fachstelle für Suchtprävention durch eine Dolmetscherin des Gemeindedolmetschdienstes Berlin unterstützt.

> **Wir fanden das Seminar gleich in doppelter Hinsicht super – von Inhalt und Präsentation ebenso wie vom Teilnehmerinnenkreis her …**
>
> R. KAISER, TEILNEHMER DES ELTERNKURSES

Ein besonderer Wunsch der Teilnehmenden war die breite Angebotspalette von Online-Spielen und sozialen Netzwerken näher zu beleuchten. Welche Spiele, Kommunikations-Apps sind aktuell bei Kindern und Jugendlichen sehr beliebt und wie werden sie genutzt? An welchem Punkt wird die Nutzung riskant, wie können Eltern dies erkennen und welche Möglichkeiten der Intervention gibt es?

Auch die Beispiele der Referentinnen zur Verknüpfung von Internetspielen und Online-Glücksspielseiten sowie die vielen Möglichkeiten der Bezahlung (z.B. dass Paysafe-Karte auch für Kinder erhältlich sind) und ihre Risiken führten zu regem Aus-

STADTTEILMÜTTER NEUKÖLLN IM UPDATE-ELTERNKURS

BILD: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

tausch. Insbesondere die Stadtteilmütter konnten etliche Geschichten aus ihrer Praxis zur Verschuldung von Menschen aller Altersgruppen durch Glücksspiele berichten. So erlebten u.a. junge Frauen mit Beginn ihrer Volljährigkeit die Überraschung, dass sie nun plötzlich für die Schulden ihrer Väter haften sollten.

Zentrale Erkenntnis des Elternkurses: es ist wichtig beim Umgang mit digitalen Medien klare Grenzen zu setzen und Kinder/Jugendliche wie bei anderen Alltagsthemen (z.B. in der Verkehrserziehung) erst zu begleiten und dann bei selbständiger Nutzung auch weiterhin im Gespräch zu bleiben und sich für das zu interessieren, was die Jugendlichen im Internet nutzen und was sie fasziniert.

DORINA KUNZWEILER-HOLZER, LYDIA RÖMER
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

METHODENSAMMLUNG „JUGENDLICHE: GLÜCKSSPIEL – DIGITALE MEDIEN“ BILD: FACHSTELLE

Wieder da: Dritte Auflage der vollständig überarbeiteten und aktualisierten Methodensammlung „Jugendliche: Glücksspiel – digitale Medien“

Dieses Methodenheft widmet sich zwei zentralen Themen der Prävention von Verhaltenssüchten: dem (Online-) Glücksspiel und der Nutzung von digitalen Medien. Sie beinhaltet zum einen Hintergrundwissen zu digitalen Medien und Glücksspiel sowie zur Suchtthematik und zum anderen Empfehlungen zur Durchführung von Präventionsveranstaltungen.

Kernstück sind elf interaktive Methoden für die pädagogische Arbeit mit jungen Menschen ab 12 Jahren. Die Methoden unterstützen dabei, zu den Themen Glücksspiel, Online-Nutzung und Sucht in z.B. Schule, Jugendfreizeit, stationäre Jugendhilfe, in Rahmen von Projektwochen, fächerübergreifendem Unterricht u.v.m. ins Gespräch zu kommen, Wissen zu vermitteln und die Selbstreflexion anzuregen.

Die Methodensammlung kann in der Fachstelle für Suchtprävention abgeholt werden oder über das Bestellportal auf der Webseite *www.berlin-suchtpraevention.de* bestellt werden.

INFO

LANDESPROGRAMM „BERLIN QUALMFREI“

Weltnichtrauchertag: Illegalen Handel mit Tabakprodukten stoppen!

Mit dem diesjährigen Motto des Weltnichtrauchertags „Stop illicit trade of tobacco products - Illegalen Handel mit Tabakprodukten stoppen!“ macht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) darauf aufmerksam, dass eine von zehn konsumierten Zigaretten weltweit durch illegale Produktion und/oder Handel in Umlauf gebracht wird. Neben zusätzlichen gesundheitlichen Risiken werden so auch bestehende Marktregulierungen umgangen und der Jugendschutz ausgehebelt. Mittels viralem Marketing wirbt die WHO deshalb dafür, dass alle Staaten der Welt das „Protokoll zur Unterbindung des unerlaubten Handels mit Tabakerzeugnissen (Protocol to Eliminate the Illicit Trade in Tobacco Products)“ schnellstmöglich unterschreiben und völkerrechtlich bindend annehmen. Unter dem Link *www.who.int* können der zugehörige Filmspot und die Pressemitteilung abgerufen werden.

Die Kampagne „Tabakanbau ist Ausbeutung“ des Landesprogramms „Berlin qualmfrei“ adressiert die unfairen Bedingungen in den wichtigsten Tabakanbauländern. Zum Weltnichtrauchertag am 31. Mai hat die Fachstelle für Suchtprävention daher die Kampagnen-Postkarten in Deutsch und Türkisch neu aufgelegt. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Seite unserer Kampagne *www.berlin-suchtpraevention.de* und unter *www.unfairtobacco.org*.

Da die Tabakprävention nach wie vor auch bei jungen Menschen ein wichtiges Thema darstellt, geben wir zwei stark nachgefragte Infokarten (Siegerkarten eines ehemaligen Schülerwettbewerbs) zum Thema Tabak in überarbeitetem Design erneut heraus. Neben Tipps zum Aufhören auf der einen Karte werden auf der zweiten Karte die Kosten für Zigaretten dem gegenüber gestellt, was sich Jugendliche für dieses Geld an beliebten Produkten kaufen könnten. Die Materialien können innerhalb unserer Öffnungszeiten in der Fachstelle abgeholt oder online über das *Bestellportal* bezogen werden.

DORINA KUNZWEILER-HOLZER
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

KAMPAGNEN-POSTKARTEN „TABAKANBAU IST AUSBEUTUNG“ SOWIE INFOKARTEN „LASS DICH NICHT EINWICKELN“ UND „WÜRDEST DU BANANEN ESSEN“ BILDER: FACHSTELLE (8)

Erwachsene mit vorgeburtlicher Alkoholschädigung

Nach intensiven Bemühungen seiner rechtlichen Betreuerin, die ihn begleitet, erscheint Herr M. zum zweiten vereinbarten Termin der Sprechstunde für Menschen mit Fetalen Alkoholspektrumstörungen (im Folgenden FASD) des Evangelischen Vereins Sonnenhof pünktlich, nachdem er den ersten Termin vergessen hat. Herr M. wirkt auf den ersten Blick wie ein durchschnittlicher junger Mann, der freundlich auf die Begrüßung reagiert. Zwar verstehe er nicht, wozu das alles gut sein soll, vertraue jedoch seiner Betreuerin, die ihn auf den Rat eines Sozialpsychiatrischen Dienstes angemeldet hat. Herr M., in den Zwanzigern, beginnt auch ohne dass Fragen nötig wären von sich zu erzählen. Von den Konflikten seiner Eltern, von der Jugendhilfeeinrichtung, in der er im 12. Lebensjahr untergebracht wurde, von den insgesamt drei Einrichtungen, in denen er bis zu seinem 18. Geburtstag untergebracht war. Warum es zu diesen Wechseln kam versteht er nicht. Entlassen habe man ihn in eine eigene Wohnung, die er aber nicht lange behalten habe. Auf die Frage, was denn passiert sei, kann er sich doch vorstellen, dass sich seine Nachbarn durch den vielen Besuch gestört gefühlt haben, den er immer hatte. Er habe halt nicht „nein sagen“ können. Getrunken habe er damals auch zuviel. Und auch Schulden seien entstanden, bevor seine Betreuerin vom Gericht eingesetzt wurde.

BERATUNG IM RAHMEN DER FASD-SPRECHSTUNDE

BILD: EV. SONNENHOF E.V.

Es stellt sich heraus, dass Herr M. nunmehr seit gut sieben Jahren in den verschiedensten Obdachloseneinrichtungen Berlins lebt und sie wechselt, sobald die Konflikte mit Mitbewohnern ihn überfordern. Nach seinen Schilderungen entstünden die Konflikte dann, wenn er nicht genug Geld zur Verfügung habe, um seine jeweils neuen Freunde einladen zu können. Dann habe er auch viel Stress mit seiner Betreuerin, die ihm das Geld vorenthalte. Wirkliche Probleme habe er eigentlich nicht. Er wünsche sich eigentlich nur eine eigene Wohnung und eine Arbeit.

Die neuropsychologische Testung zeigt, was durch die sprachliche Eloquenz und das freundliche Auftreten verdeckt wird: eine leicht unterdurchschnittliche Intelligenz, bei deutlicher Einschränkung der Handlungs-Planungsstrukturen (der exekutiven Funktionen) und Einschränkungen der Gedächtnisfunktionen sowie der Impulskontrolle. Große Probleme entstehen bei dem Versuch, die weiteren Diagnosekriterien zu erfüllen: seine Eltern verweigern Auskunft und Kontakt und nur dem Engagement einer Sozialarbeiterin, die sich an diesen speziellen Fall erinnern kann, ist es zu verdanken, dass es einen externen Hinweis auf möglichen Alkoholkonsum während der Schwangerschaft gibt. Die notwendigen geburtlichen Wachstumsdaten lassen sich gleichfalls nicht eruieren. Herr M. hat im Gegensatz zu vielen anderen Erwachsenen, bei denen sich die Merkmale „ausgewachsen“ haben, das doppeldeutige „Glück“, dass mittels computergestützter Auswertung typische Gesichtsmerkmale erkennbar sind und dass auch sein Kopfumfang noch deutlich kleiner ist, als der Durchschnitt, so dass eine Unterform der FASD diagnostiziert werden kann.

Die Beschreibung ist beispielhaft für vielfache Erfahrungen mit Erwachsenen mit Verdacht auf eine vorgeburtliche Alkoholschädigung. Wenn Diagnostiker, wie in diesem Fall ein Sozialpsychiatrischer Dienst, nicht den Verdacht auf eine FASD geäußert hätten, wäre Herr M., dessen Verhaltensauffälligkeiten sich in der Summe zu Einschränkungen addieren, die seine Teilhabe an der Normalität ganz gravierend beeinträchtigen, nicht zu einer Diagnose und damit zur Anbahnung von störungsspezifischen, kompensierenden Hilfen gekommen.

Die Schädlichkeit von Alkoholkonsum während der Schwangerschaft ist inzwischen weitgehend bekannt. Noch zu wenig bekannt sind die Folgen: Alkohol ist für das ungeborene Kind ein Zellgift, das zu einer Vielzahl von dauerhaften Behinderungen und Schädigungen führen kann, die unter dem Begriff der Fetalen Alkoholspektrum-Störungen zusammengefasst werden. Noch zu wenig ist auch bekannt, dass bereits social drinking während der Schwangerschaft zu dauerhaften Schädigungen führen kann – und das daher die Prävention dieser einzigen vermeidbaren Behinderung in „Punkttrockenheit“ während der Schwangerschaft besteht.

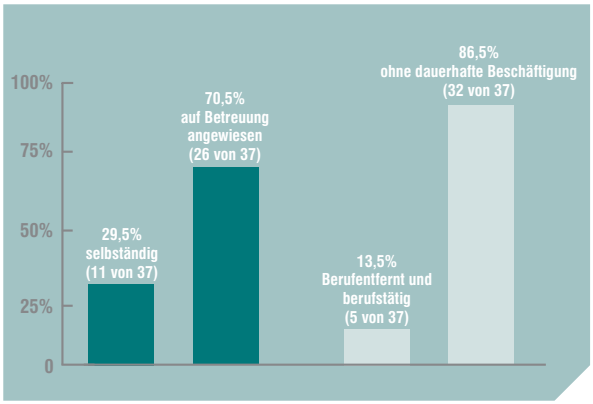
FASD können sich in vor- und nachgeburtlicher Wachstumsminderung, körperlichen Missbildungen, Auffälligkeiten im Gesicht und insbesondere Schädigungen des zentralen Nervensystems

FASD/FETALE ALKOHOLSPEKTRUMSSTÖRUNGEN

QUELLE: FASD DEUTSCHLAND, ELTERN- UND PATIENTENVERTRETUNG

zeigen. Zu den schweren Langzeitschäden gehören Verhaltensstörungen und intellektuelle Beeinträchtigungen, die bis in den Bereich der schweren geistigen Behinderung reichen.

Die anhaltenden Folgen im Erwachsenenbereich sind inzwischen gut untersucht. Eine Berliner Langzeitstudie von Prof. Dr. H.-L. Spohr, dem international renommierten deutschen Experten, bei intensiv betreuten und gut geförderten Pflegekindern bestätigt die amerikanischen Studien. Der größte Teil der Erwachsenen ist dauerhaft auf Betreuung angewiesen und nur partiell in der Lage einer Arbeit nachzugehen.



BERLINER LANGZEIT-STUDIE (1977-2003) ZU PERSISTIERENDEN FOLGEN VON FETALEM ALKOHOLSYNDROM UND FETALEN ALKOHOLEFFEKTEN IM ERWACHSENENALTER; N= 39 ERWACHSENE PATIENTEN MIT FAS ODER FAE QUELLE: VGL. SPOHR ET AL., 2007

Aufsuchende Studien an italienischen Schulen zeigen, dass circa 4 von 1000 Kindern das Vollbild eines Fetalen Alkoholsyndroms (FAS) und 19 von 1000 Kinder eine der Unterformen der FASD aufweisen (May et al., 2006, 2009, 2011). Die Schätzung der Auftretenshäufigkeit (Prävalenz) von FASD liegt damit bei ca. 2 % der Neugeborenen.

Noch 2002 konstatierte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: „Im Unterschied zu anderen Staaten (wie z.B. den USA, Kanada oder Australien) gab es hierzulande noch keine weitreichenden Aufklärungskampagnen oder eine gezielte Förderung von Interventionsmaßnahmen“ (BZgA 2002, 79). Inzwischen haben die Bundesdrogenbeauftragten durch ihr Engagement nicht nur für erste Schritte im Bereich der Prävention gesorgt, nämlich einen Mutterpass, indem Ärzte zur Aufklärung verpflichtet werden und einen Informationsflyer der allen Schwangeren zukommt, sondern auch für die Entwicklung einer ärztlichen Leitlinie zur Diagnostik des Fetalen Alkoholsyndroms (Landgraf et al., 2012). Prognostiziert werden kann außerdem, dass die gegenwärtige Situation chronischer Unterdiagnostik von FASD (Paditz,14, 2012) sich im Verlauf der kommenden Jahre - zunächst, was das Vollbild betrifft – deutlich wandeln wird.

Im Erwachsenenbereich bleiben die Probleme im Bekanntheitsgrad dieser Behinderung, in der Diagnostik sowie der Versorgung jedoch noch gravierend (Becker & Hantelmann, 2013).

Zu danken ist daher sowohl der Bundesdrogenbeauftragten MdB Frau Marlene Mortler als auch der Berliner Fachstelle für Suchtprävention für ihr großes Engagement: durch die Organisation von bereits zwei Benefizkonzerten und weiteren Spenden haben sie wesentlich nicht nur zur Erhöhung des Bekanntheitsgrades dieser Behinderung, sondern auch zum Erhalt der ehrenamtlich und spendenfinanzierten FASD-Sprechstunde des Sonnenhofs beigetragen, um wenigstens in kleinem Rahmen, FASD-Nachdiagnostik für Erwachsene zu ermöglichen. Breites Engagement ist auch weiterhin nötig, um diese vor allem bei Erwachsenen „unsichtbare“ Behinderung – die äußeren Merkmale „wachsen“ sich vielfach aus-, zu erkennen und Menschen mit diesen Beeinträchtigungen besser zu versorgen. Die Einrichtung von weiteren diagnostischen Anlaufstellen für Erwachsene ist geplant, so dass die in der FASD-Sprechstunde des Sonnenhofs, als gegenwärtig bundesweit einziger kostenfreier diagnostischer Möglichkeit, entstandenen langen Wartezeiten, im Interesse der Betroffenen verkürzt werden können.

GELA BECKER
Evangelischer Verein Sonnenhof e.V.

Weitere Informationen:

FASD-spezialisierte Jugend- und Eingliederungshilfe
Neuendorfer Straße 60 | 13585 Berlin
fasd-sprechstunde@ev-sonnenhof.de | *www.fasd-fachzentrum.de*

Literaturhinweise:

Becker, G. & Hantelmann, D. (2013): Fetales Alkoholsyndrom. Oft fehldiagnostiziert und falsch betreut. Deutsches Ärzteblatt, 110(42), A 1944-5.

BZgA (2002): Alkohol in der Schwangerschaft – ein kritisches Resümee. Forschung und Praxis in der Gesundheitsförderung, Bd. 17

Landgraf, M. N., Nothacker, M., Kopp, I. B. & Heinen, F. (2013): Diagnose des Fetalen Alkoholsyndroms. The Diagnosis of fetal alcohol syndrom. Dtsch Arztebl Int, 110(42), 703-710.

May, P. A., Fiorentino, D., Gossage, J., Kalberg, W. O., Hoyme, H. E., Luther, R. L. et al. (2006): Epidemiology of FASD in a province in Italy: Prevalence and characteristics of children in random sample schools. Alcohol Clin Exp Res, 30(9), 1562-1575.

May, P. A., Gossage, J. P., Kalberg, W. O., Robinson, L. K., Buckley, D., Manning, M., et al. (2009): Prevalence and epidemiologic characteristics of FASD from various research methods with an emphasis on recent in-school studies. Developmental Disabilities Research Reviews, 15(3), 176-192.

May, P. A., Fiorentino, D., Coriale, G., Kalberg, W. O., Hoyme. H. E., Aragón, A. S. et al. (2011): Prevalence of children with severe fetal alcohol spectrum disorders in communities near Rome, Italy: New estimated rates are higher than previous estimates. Int J Environ Res Public Health, 8(6), 2331-2351.

Paditz, E., Rißmann, A. & Götz, D. (2012): Alkoholgeschädigte Kinder und pränatale Alkoholexposition: Wie oft? Dresden: kleanthes.

Spohr, H.-L., Willms, J. & Steinhausen, H.-C. (2007): Fetal alcohol spectrum disorders in young adulthood. Journal of Pediatrics, 150, 175-179.

INFO

Förderschwerpunkt „Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit“ abgeschlossen – Prävention ist erfolgreich

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) veröffentlicht heute die Abschlussberichte der zweiten Förderphase und die Evaluation des Förderschwerpunkts „Prävention zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit“. Die vom Bundesministerium für Gesundheit seit 2011 geförderten Präventionsprojekte zeigen nachhaltig positive Entwicklungen.

Marlene Mortler, Drogenbeauftragte der Bundesregierung: *„Beim Thema ‚Prävention in Schwangerschaft und Stillzeit' kommt es wesentlich auf eine gute Aufklärung und Information der Betroffenen an. Durch den Förderschwerpunkt ist es uns gelungen, dieses Thema sowohl in der Öffentlichkeit als auch unter Fachkräften stärker in das Bewusstsein zu rücken. Der Erfolg gibt uns Recht: Einzelne Maßnahmen und Kooperationen des Förderschwerpunkts werden nach Auslaufen der Modellphase weitergeführt oder sogar ausgeweitet. Damit der Transfer der Modellprojekte in andere Regionen gelingt, empfiehlt die Evaluation Anpassungen an die Gegebenheiten vor Ort. Handlungsempfehlungen wurden dazu erarbeitet, die die nachfolgenden Projekte bei der Planung und Implementierung von Präventionsmaßnahmen für die Zielgruppe der schwangeren und stillenden Frauen unterstützen können. Es freut mich, dass aus dem Förderschwerpunkt eine positive Dynamik entstanden ist, die uns in der Prävention für diese wichtige Zielgruppe einen Riesenschritt voranbringt.“*

Das BMG förderte ab März 2011 sieben einjährigen Modellprojekte. Innerhalb der Projekte wurden Präventionsansätze für unterschiedliche Situationen entwickelt und zugeschnitten auf verschiedene Institutionen, Verbände und Vereine. Im Juli 2012 begann die zweite zweijährige Förderphase mit drei Projekten für die überregionale Implementierung der besten Ansätze. Seit August 2012 wurde der Förderschwerpunkt extern durch die Universität Bielefeld evaluiert. Die Ergebnisse der Projekte und der Evaluation und weitere Informationen finden Sie unter: *www.drogenbeauftragte.de* oder *www.bundesgesundheitsministerium.de.*

Förderschwerpunkt „Prävention zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit“ – Ergebnisse der zweiten Förderphase:

Projekt: Weniger ist Mehr – Rauchfreiberatung durch Familienhebammen *(Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V.)*
Die im Vorläufer-Projekt entwickelten Seminare für Familienhebammen und Fachkräfte Frühe Hilfen wurden im gesamten Bundesgebiet angeboten und 14 Einführungs- und sieben Vertiefungsseminare durchgeführt. Da Familienhebammen in den verschiedenen Bundesländern in unterschiedlicher Häufigkeit arbeiten, wurden im Projektverlauf die Zugangskriterien verändert, so dass auch Hebammen und Fachkräfte Frühe Hilfen Berufsgruppen am Seminarangebot teilnehmen konnten. Die Rauchfrei-Module konnten in die Qualifizierungsroutinen in zwei Bundesländer implementiert werden. Zudem wurden Empfehlungen für das professionelle Verhalten rauchender Hebammen partizipativ entwickelt. Die Basis der Dozentinnen wurde durch einen „Train the Trainer-Workshop“ erweitert, die Materialien wurden in einem Optimierungstreffen verbessert.

ACHTSAMKEIT IN DER SCHWANGERSCHAFT

BILD: FOTOLIA/DRUBIG-PHOTO

Projekt: Verbreitung bewährter Präventionsansätze zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit *(Sozialdienst katholischer Frauen e.V. – SKF, Köln)*
Das Konzept konzentrierte sich auf die Zielgruppenerreichung über die Schwangerenberatung. Der aus der ersten Förderphase vorliegende Interventionsansatz (Ermittlung des Substanzkonsums in der Schwangerschaft durch ein Kurzscreening, Sensibilisierung für eine Verhaltensänderung der Schwangeren durch Motivierende Kurzinterventionen, Vermittlung von Wissen durch psychoeduktive Materialien) wurde fortgeführt und weiter angepasst. Im Bereich der Frühen Hilfen und weiterer familienorientierter Angebote wurden die Angebote in verschiedenen Städten und Kreisen ausgeweitet.

Projekt: Weitergehende überregionale Implementierung und Verbreitung neuer Präventionsansätze zur Vermeidung und Reduzierung von Suchtmittelkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit *(Caritasverband Schaumberg-Blies e.V.)*
Aufbauend auf den Erfahrungswerten der ersten Projektphase wurden schwangere Frauen mit riskantem Suchtmittelkonsum erkannt, gezielt informiert und sensibilisiert sowie letztendlich für ein Beratungsgespräch motiviert. Außerdem wurden Multiplikatoren-/Multiplikatorinnenschulungen und Inhouseschulungen durchgeführt sowie ein niedrigschwelliges Raucherentwöhnungsprogramm und ein Präventionskoffer entwickelt. Neben den Bezugspersonen der Schwangeren und Stillenden sowie den Fachkräften aus dem medizinischen und psychosozialen Bereich wurden auch junge Frauen im Vorfeld einer Schwangerschaft sowie die Öffentlichkeit vermehrt für die Risiken und Folgeschäden durch Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft und Stillzeit sensibilisiert.

DROGENBEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG
Diese Pressemitteilung (Auszug) erschien am 19. Juni 2015

KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion in Tempelhof-Schönberg geht weiter

Seit Mai 2010 sind die vom Jobcenter Tempelhof-Schöneberg finanzierten 20 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Projektes KAfKA – Kein Alkohol für Kinder Aktion – in Trägerschaft der Berliner Gesellschaft für Integration (BGI) auf den Straßen des Bezirks unterwegs. In ihren roten Jacken suchen sie gezielt Kioske, Imbisse, Spätkäufe, Supermärkte, Gaststätten, Tankstellen und alle anderen Orte auf, in denen Alkohol verkauft wird. Nun wurde diese Maßnahme erneut verlängert.

Ihr Ziel ist es, das Verkaufsstellenpersonal über die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes zu informieren und zur Einhaltung zu motivieren. Gleichzeitig klären die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter über die besonderen Risiken des Alkoholkonsums bei Kindern und Jugendlichen auf. Der Erwerb alkoholischer Getränke durch Kinder und Jugendliche soll so zumindest erschwert werden. Die Unterstützung dieses Vorhabens können die Verkaufsstellen anhand von Aufklebern mit dem Slogan „Ich mach mit“ zum Ausdruck bringen.

SIE SPRECHEN ÜBER DEN JUGENDSCHUTZ: SCHULUNG DER KAFKA-GRUPPE BILD: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

Sibyll Klotz, Bezirksstadträtin für Gesundheit, Soziales, Stadtentwicklung freut sich sehr über die Weiterförderung durch das Jobcenter: „Es gibt leider immer noch zu viele Erwachsene, die aus finanziellen Eigeninteressen oder aus Unkenntnis Alkohol an Kinder und Jugendliche verkaufen und mit ihrem Fehlverhalten deren Gesundheit gefährden. Hier müssen wir ansetzen und einerseits Kontroll- und Ordnungsmaßnahmen wahrnehmen, andererseits müssen wir aber auch dafür sorgen, dass Informationen über Inhalte und Ziele der gesetzlichen Regelungen vermittelt werden und eine Kultur des Hinsehens entsteht. Die direkte Ansprache des Verkaufsstellenpersonals und die Präsenz der engagierten und von der Fachstelle für Suchtprävention geschulten Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter im öffentlichen Raum leisten hierfür einen wichtigen Beitrag“.

Weitere Informationen: *www.berlin.de*

HEIDE MUTTER

Suchthilfekoordination Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Start des Berliner Bündnisses gegen Ausgrenzung und für mehr Menschlichkeit

Die Nachrichten der letzten Monate waren stark geprägt von der Diskussion rund um die Situation der Flüchtlinge, nicht nur in Berlin. Oft war zu hören, dass man den Zustrom begrenzen müsse – gerade im Rahmen der Pegida-Bewegung. Gleichzeitig haben wir in Berlin, der ärmsten Stadt Deutschlands, bereits Menschen, die besonders von Armut und Ausgrenzung betroffen sind.

BÜNDNISPARTNER ZUM BÜNDNISSTART IM GÖRLITZER PARK

BILD: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

Um hier für Berlin ein Zeichen zu setzen und um denjenigen eine Plattform zu bieten, die sich engagieren, damit Menschen integriert und gesehen werden, hat sich das Bündnis „Berlin begegnet sich“ gegründet. Mit „Berlin begegnet sich“ soll in Berlin eine Kultur der Verantwortung und Mitmenschlichkeit gestärkt werden. Initiatoren sind die Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, der Evangelische Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e.V. und Dr. Katharina Graffmann-Weschke, bürgerschaftlich engagierte Ärztin und Geschäftsbereichsleiterin Pflegestützpunkte und Pflegeberatung der AOK Nordost. Die Türkische Gemeinde zu Berlin mit ihrem Präsidenten Bekir Yilmaz sowie die Islamische Föderation werden das Bündnis aktiv mitgestalten.

Vom Bündnis profitieren sollen alle Menschen in Berlin, die ihr Umfeld - besser - kennen lernen möchten und den Blick schärfen - oder das freundliche Interesse ausbauen – wollen für ihre Nachbarn, Kollegen, Kunden, Klienten. Und natürlich auch für von (Alters-)Armut und Ausgrenzung betroffene Menschen, sozial schwache Familien, Menschen mit Migrationsgeschichte, Flüchtlinge, Obdachlose, junge Menschen ohne Perspektiven oder in eine Krise geratene Menschen.

MACHEN SIE MIT UND NUTZEN SIE DIE PLATTFORM FÜR IHR ENGAGEMENT BILD: SCREENSHOT

Einrichtungen, Initiativen sowie Berliner Bürgerinnen und Bürger können ihre Projekte und Initiativen „Gegen soziale Kälte, für mehr Menschlichkeit und Freundlichkeit“ auf einer Internet-Plattform vorstellen, bekannt machen und gemeinsam neue Ideen auf den Weg bringen. Ende April ging die Webseite *www.berlin-begegnet-sich.de* online.

Öffentlich aufmerksam machen möchte das neu gegründete Bündnis auch mit verschiedenen Aktionen. Als erste Aktion fand am 29. April 2015 ein Fotoshooting im Görlitzer Park statt. Unter dem Motto „Erste Begegnungen“ beteiligten sich daran gemeinsam mit den Initiatoren des Bündnisses die Gründungsunterstützer Bekir Yilmaz, Türkische Gemeinde zu Berlin und die Islamische Föderation. Auch Gesundheits- und Sozialsenator Mario Czaja, der die Schirmherrschaft für das Bündnis übernahm und weitere Politikerinnen und Politikern, Interessierte, Projekte, die sich am Bündnis beteiligen, Familien, Nachbarn, Freunden sowie Vertreterinnen und Vertretern der Medien waren mit dabei. Über den engagierten Start des Bündnisses berichtete u.a. der rbb in seiner Abendschau.

Gemeinsam setzen wir ein Zeichen

Kerstin Jüngling, Geschäftsführerin der Fachstelle für Suchtprävention Berlin: *„Wir wollen Berlinerinnen und Berliner motivieren, sich für ihre Mitmenschen zu interessieren und zu engagieren. Dafür und für ein Gegengewicht auch zu den erschreckenden Aktivitäten von Pegida und Co. haben wir das Aktionsbündnis ‚Berlin begegnet sich – Bündnis für soziale Wärme‘ ins Leben gerufen.“*

Seit dem Start des Bündnisses wächst die Zahl der Projekte und Initiativen, die sich mit Ihrem Angebot auf der Internet-Plattform vorstellen und damit Stellung beziehen gegen soziale Kälte und für mehr Menschlichkeit und Freundlichkeit in Berlin.

„Ganz unter dem Motto, vom ich zum wir, kann jeder mitmachen, der sich beispielsweise durch persönlichen Einsatz, berufliche Tätigkeit, Ideen oder Netzwerke in Berlin für Menschen in Einsamkeit, Armut und Not einsetzt. Je mehr Menschen vom Bündnis wissen und sich beteiligen, umso besser“, so Jan Dreher, kaufmännischer Vorstand des Evangelischen Diakonievereins Berlin-Zehlendorf e.V.

Dr. Katharina Graffmann-Weschke: *„Berlin ist eine beeindruckende Stadt, die insbesondere durch die Lebensvielfalt, Kreativität und Innovationsfreude Möglichkeiten für Projekte, Aktivitäten und Freundschaften ermöglicht, wie kaum eine andere Region in Deutschland. Gemeinsam möchten wir vernetzen und auch den kleinsten Aktivitäten für mehr Mitmenschlichkeit einen Raum der Positionierung ermöglichen.“*

Bekir Yilmaz Präsident der Türkischen Gemeinde zu Berlin: *„Die Metropole Berlin, Heimat für Menschen aus 196 Nationen, hat eine besondere Aufgabe, um aus den Unterschieden eine Einheit zu formen. ‚Berlin begegnet sich‘ bietet nun die Möglichkeit, dass Menschen aus unterschiedlichen Religionen, ethnischen Herkunft und Lebensformen zueinander finden. Wir sind bereit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, tun Sie es auch!“*

Machen auch Sie mit! Weitere Informationen zum Bündnis unter *www.berlin-begegnet-sich.de*

CHRISTINA SCHADT
Fachstelle für Suchtprävention Berlin

REGE BETEILIGUNG BEI DER MITMACHAKTION AM TAG DES BÜNDNISSTARTES BILDER: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION (3)

ALKOHOL

GBE-Kompakt „Alkoholkonsum bei Jugendlichen – Aktuelle Ergebnisse und Trends“
Robert-Koch-Institut, 2015,
weitere Infos: *www.rki.de*

Studie „Wahrgenommene Verfügbarkeit und Alkoholkonsum Jugendlicher im Längsschnitt“
IFT Nord im Auftrag der DAK, 2014,
Download: *www.dak.de*

Broschüre „Alkohol ist gefährlich“ – Ein Heft in leichter Sprache
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, weitere Infos: *www.bzga.de*

TABAK

Studie „Rauchen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland“
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, 2014,
weitere Infos: *www.bzga.de*

Neuauflage der Kampagne „Mach nicht mit bei Ausbeutung“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos:
www.berlin-suchtpraevention.de

CANNABIS

Broschüre „Fachliche Empfehlungen zur Prävention riskanten Cannabiskonsums bei jungen Menschen“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos:
www.berlin-suchtpraevention.de

WEITERE DROGEN

Info-Card „Mischkonsum“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos: *www.praevention-na-klar.de*

Info-Card „Ketamin“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos:
www.praevention-na-klar.de

Broschüre „NPS – Neue psychoaktive Substanzen“
mindzone.info,
weitere Infos: *www.mindzone.info*

Infoblatt „NPS – Neue psychoaktive Substanzen“
Sucht Schweiz,
weitere Infos: *shop.addictionsuisse.ch/de*

Film „Crystal im Kopp“
gefördert von Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz,
Link zum Video: *www.youtube.com*

MEDIKAMENTE

DAK Gesundheitsreport 2015
Deutsche Angestellten-Krankenkasse,
Download: *www.dak.de*

KINDER AUS SUCHTFAMILIEN

„Zoey“ – Spielfilm über die Lebenswelt von Kindern aus einer suchtbelasteten Familie
Medienprojekt Wuppertal e.V., weitere Infos: *www.medienprojekt-wuppertal.de*

NEUE MEDIEN & GLÜCKSSPIEL

Studie „miniKIM 2014 – Kleinkinder und Medien“
Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest,
weitere Infos: *www.mpfs.de*

Broschüre „Problematischer Computerspiel- und Internetgebrauch“
Informationen – Materialien – Internetseiten – Beratungs- und Behandlungsangebote,
Deutscher Caritasverband e.V., 2013,
Download: *www.caritas.de*

Neuer Themenblock zu Cybermobbing
auf *www.handysektor.de*

Überarbeitete Methodensammlung „Jugendliche: Glücksspiel und Neue Medien“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos:
www.berlin-suchtpraevention.de

ALLGEMEINES

Info-Card „Schnüffelstoffe“
Fachstelle für Suchtprävention Berlin,
weitere Infos:
www.praevention-na-klar.de

„Hungern, Ritzen, Suizid: Kinder im Netz zu Selbstgefährdung animiert“
Jahresbericht von
www.jugendschutz.net,
weitere Infos: *www.jugendschutz.net*

Informationsblatt Cannabis (gemeinsam mit dem Therapieladen e.V.):

In der Neuauflage des Informationsblatts Cannabis finden Sie nicht nur aktuelle Informationen rund um Cannabis als rauscherzeugende Substanz, sondern auch zu neuesten Erkenntnissen zu gesundheitlichen und psychosozialen Auswirkungen des Konsums sowie Hintergrundinformationen zur aktuellen Regulierungsdebatte.

Erhältlich in der Fachstelle für Suchtprävention Berlin oder über das *Bestellportal*.

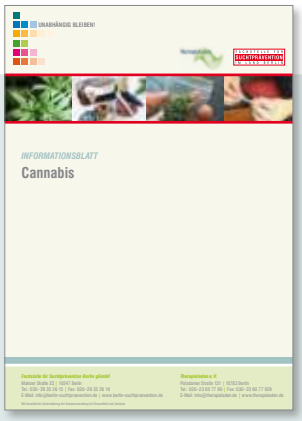


BILD: FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION

NEUERSCHEINUNG

ALLGEMEINES

Drogen- und Suchtbericht 2015 der Bundesregierung
Drogenbeauftragte der Bundesregierung, weitere Infos: *www.drogenbeauftragte.de*

Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2015
akzept e.V. – Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik der Deutschen AIDS-Hilfe, Selbsthilfe-Netzwerk JES Bundesverband, weitere Infos: *alternativer-drogenbericht.de*

Aktuelle Zahlen rund um Sucht
Fachstelle für Suchtprävention Berlin, Download: *www.berlin-suchtpraevention.de*

Rauschgiftkriminalität, Bundeslagebericht 2013
Bundeskriminalamt, weitere Infos: *www.bka.d*

Europäischer Drogenbericht 2015
EBDD, Download: *www.dbdd.de*

Europäischer Suchtsurvey stellt sich auf eigener Webseite vor
weitere Infos: *www.esa-survey.de*

Webseite „Handbuch Jugendschutz“
Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e.V., weitere Infos: *www.handbuch-jugendschutz.de*

Broschüre „Gesundes Leben in unserer Kommune“
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, weitere Infos: *www.gesundheitbb.de*

BabyBerlin – App für werdende Eltern in Berlin
Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V., weitere Infos: *www.gesundheitliche-chancengleichheit.de*

Bericht 2014 des nationalen REITOX-Knotenpunktes an die EBDD – neue Entwicklungen und Trends in Deutschland, IFT München, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen, Download: *www.dbdd.de*

OFFENE TRAININGS UND WORKSHOPS DER FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION BERLIN

Fortbildung PEaS-Trainer/in
in Kooperation mit der Alice-Salomon-Hochschule Berlin
07. – 09. September 2015,
9.30 – 17.30 Uhr

Workshop zum Einsatz des Mitmachparcours „KlarSicht“
zur Alkohol- und Tabakprävention
17. September 2015, 10.00 – 16.00 Uhr

Workshop zum Einsatz des Mitmachparcours „Cannabis - Quo Vadis“
zur Cannabisprävention
08. Oktober 2015, 10.00 – 16.00 Uhr

MOVE – Motivierende Kurzintervention
16., 23., 30. November 2015,
9.00. – 17.00 Uhr

Kita-MOVE
23. – 25. November 2015,
9.00 – 17.00 Uhr

Elternkurs „Digitale Medien“
07. November 2015, 10.00 – 14.00 Uhr

Weitere Informationen zu den Trainings und Workshops:
www.berlin-suchtpraevention.de

VERANSTALTUNGEN

02.-05. September 2015
Fußball ohne Drogen-Cup 2015 und Fachkonferenz
„Für gewaltfreien und cleanen Sport, für ein suchtmittelfreies Leben“, Tannenhof Berlin-Brandenburg gGmbH, weitere Infos: *www.tannenhof.de, www.swdc.eu*

11. September 2015
Fortbildung „Beratung suchtkranker Eltern – Herausforderungen in der Behandlung suchtkranker Familien“
Veranstalter: Gesamtverband für Suchthilfe e.V., weitere Infos: *www.sucht.org*

25.-26. September 2015
FASD Fachtagung 2015
Veranstalter: FASD Deutschland e.V., Veranstaltungsort: Hochschule Osnabrück, weitere Infos: *www.fasd-fachtagung.de*

28. Oktober 2015
6. Deutscher Herbstkongress „Zukunft Prävention Kindergesundheit heute und morgen“
Veranstalter: Kneipp-Bund e.V., Veranstaltungsort: Berlin, Auditorium Friedrichsstraße weitere Infos: *www.seelischegesundheit.net*

05. November 2015
Hauptstadtbündnissitzung des Landesprogramm „Berlin qualmfrei“
Veranstalter: Fachstelle für Suchtprävention Berlin gGmbH, Ratssaal des Rathauses Lichtenberg, weitere Infos in Kürze unter: *www.berlin-suchtpraevention.de*

06. November 2015
Jahrestagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, „Methamphetaminkonsum und -abhängigkeit.“
Epidemiologie, Früherkennung, Beratung und Behandlung von Abhängigen“, weitere Infos: *www.drogenbeauftragte.de*